

sonen, von Waldheim hier ein und wurde nach erfolgter Uebernahme durch den Director der neuen Correctionsanstalt Hohnstein, Polizeicommissar Schilling, auf der sächsisch-böhmischen Bahn zur Uebersiedelung nach Hohnstein weiter transportirt.

— Der Centralauschuß der preussischen Bank hat den Beschluß gefaßt, mit heute eine Herabsetzung des Wechseldiscounts von 5 Proc. auf 4 Proc. und des Lombardzinsfußes von 6 Proc. auf 5 Proc. eintreten zu lassen.

— Der hier erscheinende „Illustrirte Dorfbarbier“ hielt sich in einer seiner neuesten Nummern mit Recht über die in vielen Dorfschänken befindlichen, das Heiligste in den gemeinsten Staub ziehenden Knittelverse auf. Was soll man aber sagen, wenn aus einer Universitätsstadt, die sich von jeher nicht nur als eine Metropole der Wissenschaft, sondern auch als eine Pflanzschule sittlicher und socialer Bildung bewährt hat, ein Factum gemeldet wird, daß vor einem gebildet sein wollenden Publikum Religion und heilige Schrift auf höchst fade Weise ins Lächerliche zog und wobei die Versammlung durch ihr Verhalten nicht eben einen besondern Takt bewährte. In einer nicht näher zu bezeichnenden geschlossenen Gesellschaft in Leipzig trat nach verschiedenen Musikaufführungen ein gewisser D. als angeblicher Improvisator auf, indem er bemerkte, er habe nicht gleich gewußt, was er vortragen solle, und sei auf den Satz gekommen: „Die Welt ist ein Theater.“ Nun schilderte er den lieben Gott als Theaterintendanten und stellte die Menschen als Schauspieler dar, was er aus der heiligen Schrift beweisen zu wollen sich unterfang. Hierauf ergoß er sich nach dieser Richtung hin in allerlei Spott und Hohn, zu dessen Charakterisirung wir nur den einen Passus wiedergeben wollen. „Noah“, sagte der Mann, „muß doch ein recht sideler Bursche gewesen sein: denn es steht in der Schrift, die man die heilige nennt, er führte ein göttliches Leben.“ Nach Schluß des Vortrags folgte — ein nicht enden wollender Applaus. Wir enthalten uns aller weiteren Bemerkungen. Die Sache richtet sich von selbst und markirt gewiß sehr bedeutsam die jetzt herrschende religiöse Anschauung.

— Der Aufenthalt eines hiesigen Dienstmädchens, Auguste Emilie Adelheid Lewald aus Bischofswerda, welche am 28. November d. J. Abends gegen 7 Uhr von ihrer mit ihr bisher durchaus zufrieden gewesenen Herrschaft zur Besorgung eines Auftrags ausgeschiedt worden, seitdem aber, obgleich ihr Auftrag sie nur wenige Minuten von zu Hause entfernen konnte und sie auch ihre alsbaldige Rückkehr versprochen hatte, nicht zurückgekehrt ist, hat trotz aller Bemühungen bis jetzt nicht ermittelt werden können. Die bekümmerten Eltern des Mädchens haben daher Dem, welcher zuerst den Aufenthalt der Vermissten dergestalt anzeigt, daß dieselbe lebend den Angehörigen wieder zugeführt werden kann, eine Belohnung von Fünfzig Thalern ausgesetzt.

— Am 8. Dec. früh fand man den Schmiedegesellen Lawetsch von Burkhardsdorf, einen bejahrten Mann, in der Nähe des Gasthofs „zum Auenberge“ todt. Derselbe war jedenfalls am Abend zuvor in Folge der herrschenden Finsterniß von der Straße abgekommen und über den ziemlich hohen Chausseedamm hinabgestürzt und hat dadurch seinen Tod gefunden.

— Am Vormittage des 10. Dec. wurde am jenseitigen Elbufer, in der Nähe der Ueberfahrt von Nieder-Partha bei Köhschenbroda, vom dortigen Fährmann der ichnam eines in einem sogenannten Einsteckbettchen befindlichen Kindes, über dessen Kopf noch besonders ein Tuch gebunden war, aufgehoben und an die Ortsbehörden abgegeben. Die am 11. Nachmittags Seiten des Dresdner Gerichtsamts unter Zuziehung der Localgerichten erfolgte Besichtigung, sowie unter Leitung des Hrn. Medicinalrath Siebenhaar vorgenommene Obduction des Leichnams hat

zu dem Ergebniß geführt, daß erwähntes Kind, welches männlichen Geschlechts ist, nur kurze Zeit im Wasser gelegen, ungefähr 6 bis 8 Wochen alt sei, und allem Vermuthen nach lebend in den Strom geworfen wurde, der Tod aber durch Schlagfluß erfolgte.

— In Hausigt lebt ein einfacher Bürger, Namens J. S. Hartmann, der ein Kunstwerk geschaffen hat, das in seiner Art seines Gleichen nicht auf Erden hat. Von Jugend auf in kleineren und einfachen Verhältnissen lebend, fühlte er in sich einen Drang und ein Bedürfniß nach Wissen und er fing schon als Knabe an, sich diejenigen Gedichte, die ihm besonders werthvoll erschienen, abzuschreiben. Ihm genügte es nicht, die ausländischen Dichter in Uebersetzungen zu lesen, er wollte sie in der Ursprache genießen und so lernte er von sich selber französisch, lateinisch, griechisch, englisch, italienisch, später sogar hebräisch, spanisch und arabisch. Bei seinen literarischen Studien fand er einst, daß ein spanischer Mönch im 12. Jahrhundert eine Reihe religiöser Lehresätze in schönen kalligraphischen Blättern niedergeschrieben hatte. Das brachte den rastlosen Forscher auf den Gedanken, die schönsten Erzeugnisse der ältesten bis neuesten Literatur in gefälliger äußerer Form aufzubewahren. Ohne jemals Unterricht in der Zeichenkunst gehabt zu haben, entwarf er auf einem Imperialbogen eine Bleistiftzeichnung von Blumen und Blättern und schrieb mit Krähen- und Taubensefern in feinsten Schrift einzelne Gedichte und Prosaaufsätze auf die Conturen dieser Zeichnung. So entstanden 17 Kunstblätter, immer eines schöner als das andere, von denen jedoch das Titelblatt unzweifelhaft das schönste und reichste ist. Diese Blätter haben nicht bloß Kunst- sondern wissenschaftlichen Werth. Volle 24 Jahre hat Hartmann an diesem seltsamen Kunstwerke gearbeitet, ohne jemals die Absicht gehabt zu haben, es öffentlich zu zeigen. Durch einen Freund veranlaßt, producirt H. sein Kunstwerk gegenwärtig in Leipzig und hat dasselbe von Seiten dortiger Kunstkenner und Sprachkundiger die vollste Anerkennung in der „All. Stg.“ sowie auch im „Epz. Tagebl.“ gefunden; wir wollen wünschen, daß dies Hrn. H. bewegt, sein Kunstwerk auch außerhalb Sachsens und selbst Deutschlands Grenzen zu produciren, zumal dasselbe abermals ein glänzendes Zeugniß von deutschem Fleiß, deutscher Ausdauer und deutscher Anspruchlosigkeit giebt.

— November und December erhalten bekanntlich, wie jedem Kalenderleser aus jahrelanger Übung bekannt sein wird, als Bignetten allerlei Jagdszenen und Embleme, wie Waidtaschen, Pulverhörner, Büchsen und anderes Materiale, das in diesen Monaten mit besonderer Vorliebe zur Vertilgung von Meißter Lampe verwendet wird. Ja, die Hasen- und Hirschjagd ist an der Tagesordnung, und mitleidige Seelen, die jetzt zufällig einen kleinen Spaziergang über unsern Wildpretmarkt machen, können sich einer tiefen Wehmuth über den Blutdurst unserer Kampfbegierigen Nimrode nicht erwehren. Vom frühesten Morgen an sieht man leichte Kaleschen, in denen dicht verwahrte Jäger sich breit machen, sowie büchsenumhangene und langgestielte Hasentöbter in düsterer Morgenstunde eiligst nach den Bahnhöfen laufen, um, nach allen Richtungen der Windrose dahinrollend, 2 oder 3 Meilen von Dresden auf einer Grundfläche von einigen Hundert Quadratklastern die edlen Thiere der Fluren und der Wälder als Opfer für die heimathliche Küche zu verfolgen. Kehren dann die Jäger Abends wieder heim, dann giebt es eine Fülle von lustigen, gereimten und ungereimten, haarsträubenden Jagdabenteuern, die von den geduldigen Hausfrauen auf Treue und Glauben angenommen werden müssen, — wie es auch zuweilen geschieht, daß die Jäger, denen die Nymphen des Waldes auf dem Anstande oder dem Treiben manchen Schabernak spielten, um dem Gespötte bei der Heimkehr zu entgehen, sich mit allerlei Tro-

phän
Kugel
graf
getro

1
V
G
U

Hat
sogar
frisch
der
der
gern
gewäl

verfa
in de
ist 1
im l
ten;
pflanz

Heut

geste

zur
schel
und
über

ligke
zu b
nach

daß
verfl

heric
sch

schm
neu

gent
pelz

der
viele

My
verf

unt
beso

gen
den

dem
pfe

Ku
lich

die
beh

fan
auch

geg
hier

Du
gro

Au
mi

„E
ten
fer